



Wolfram Aichinger

Erinnerung an Michael Mitterauer (12.6.1937 - 18.8.2022)¹

2011 bekam ich eine Stelle an der Romanistik der Uni Wien und sollte quasi aus dem Stegreif eine Einführung in die spanische Landeswissenschaft halten, damals noch vor einem gut gefüllten Hörsaal D im Hof 10. Michael, schon emeritiert, half aus und hielt zwei Vorlesungen: zu Familie und Verwandtschaft, zu Naturraum, Kulturkontakt und Kulturkonflikt im mittelalterlichen Spanien.

Er war in seinem Element, vor etwa 150 jungen und motivierten Menschen, die frisch aus ihren Bundesländern und Bezirken zum ersten Mal in einer Vorlesung saßen. Hier schöpfte er aus dem Vollen und verschenkte großzügig all das, was er über viele Jahre auf so verschiedenen Feldern der Geschichte eingebracht hatte; immer begierig, das Alte in Frage zu stellen und neue Verbindungen zu sehen und zu vermitteln: Nur um Barcelona konnte sich – um ein Beispiel zu nennen – erst Mühlenwirtschaft entwickeln, dann Textilindustrie, denn nur dort gab es Flüsse mit dem entsprechenden Gefälle, die im Winter nicht zufroren, die das ganze Jahr reichlich Wasser führten... Alle wurden hier beschenkt; die, die Basiswissen zur spanischen Geographie, Geschichte, Gesellschaft erwarteten ebenso wie die, die schon am Beginn des Studiums – warum nicht? – bei strittigen Fragen mitmischen wollten.

Wirklich wohl fühlte sich Michael Mitterauer dort, wo er auf echte Neugier traf, dort wo sich Gedanken frei entfalten konnten, wo Neues beobachtet werden konnte, ohne sogleich nach Maßgabe akademischer Moden und Sprachkonventionen

¹ Lektoriert von Sabrina Grohsebner.

zurechtgebogen und banalisiert zu werden.

Ich habe diese beiden Vorlesungen aus dem Jahr 2011 immer wieder als Vorlage für eigene verwendet, Michaels Bücher waren dabei treue Ratgeber: wenn es um Namen ging (seit wann gibt es eigentlich so viele Marias in Spanien?), um Verwandtschaft, um Ahnen und Heilige, um die Alten und die Jungen, Eltern und Kinder, die Lebenden und Toten, um die großen Fragen des Zusammenlebens von Menschen also.

Wem Michael Vertrauen und Freundschaft gab, der durfte teilhaben an einer Suche, die bis zu seinem Tod nicht abbriss. Er hat alle Mails ausführlich beantwortet: Welche Küstenstriche und Orte der Iberischen Halbinsel sich für das Anlegen großer Schiffe eigneten? Seit wann es eigentlich Familiennamen gäbe? Ob die Großmutter mütterlicherseits die eigentliche Verwalterin des immateriellen Erbes, des Familiengedächtnisses sei? Warum, wenn Berge soziale Räume voneinander trennten, sich das Königreich Navarra diesseits und jenseits der Pyrenäen erstreckte? Ob die spanischen Habsburger nicht sahen, dass vier oder fünf Generationen von Ehen zwischen Cousine und Cousin, Nichte und Onkel ihr Haus dem Untergang weihten?

In seinem Element war Michael, wenn man ihm etwa Listen mit allen Taufnamen eines spanischen Dorfes vom Beginn des 20. Jahrhunderts vorlegte. Jeder Name interessierte ihn da, zu jedem wusste er etwas zu sagen, die häufigen schienen ihm genauso aufschlussreich wie die seltenen. Namen waren für ihn überhaupt die Indikatoren schlechthin für gesellschaftlichen und kulturellen Wandel, dies galt für das Byzanz des achten wie für das Spanien des 21. Jahrhunderts: „Spanien verabschiedet sich von seinen Jungfrauen und Heiligen“, zitierte er bei einem Besuch in einem Seminar zum Thema aus einer spanischen Tageszeitung. Bei unserem letzten Gespräch ging er geduldig auf die Frage ein, warum der Name Katharina in der Frühen Neuzeit so häufig vergeben wurde.

Sein größtes Talent war wohl: er konnte die Bedeutsamkeit von Dingen sehen, benennen und erklären, die alle anderen ebenfalls vor Augen hatten, ohne ihnen jedoch weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Ja stimmt, in der Tat, Adam, Abraham, Benjamin: das sind Namen, die uns aus dem angelsächsischen Raum vertraut sind (Abraham Lincoln, Adam Smith...), nicht aber aus dem katholisch-mediterranen der Gegenreformation.

Mit wem sollen wir nun Namenlisten durchgehen? Wem ein Mail schreiben, um zu fragen, ob das Meer nun eigentlich abschottet oder verbindet?

Bildung ist Gespräch, das war einer der Leitgedanken der Reformbewegung an den Universitäten der 1960er Jahre, an der Michael Mitterauer mit Leidenschaft teilhatte. Die Gespräche mit Michael waren kostbar, und es bleibt mir der Dank für viele Stunden im Café Eiles, Café Dommayer, Unibräu, als Gast in Dornbach, im Haus von Christiane und Michael Mitterauer; vielleicht hinterlässt Michael Mitterauer auch die Pflicht, daran zu erinnern: Lehre an einer Universität hatte

immer nur Sinn, wenn es dort Gespräch gibt, wenn Forschung und Lehre ineinander greifen, wenn aus dem Gespräch der Generationen Neues hervorgeht.

Michaels Interesse für Spanien kam in den späteren Jahrzehnten seines Lebens auf, wir verdanken ihm wichtige Publikationen: zu den Wurzeln der spanischen Sozial- und Wirtschaftsentwicklung, zu Verwandtenehen in Spanien, zur Namengebung in der Casa de Austria des 17. Jahrhunderts, zur Bedeutsamkeit mittelalterlicher Wappen und Votivkreuze. In seiner letzten Monographie wagte er sich an ein großes Thema der spanischen Geschichte: den Pilgerweg nach Santiago de Compostela: *Sankt Jakob und der Sternenweg*. Schon Jahre zuvor hatte immer wieder seine Faszination für den Jakobsweg angesprochen. Und mehr als einmal hat er eine Anekdote erzählt, in der er Spuren einer uralten Vorstellung erkannte: eine alte Nordspanierin fährt mit dem Bus zum Apostel, beim Einsteigen löst sie auch einen Fahrschein für ihren verstorbenen Mann. Der Ursprung der mittelalterlichen Pilgerfahrt lag für Mitterauer in der Reise der Seelen nach Finisterre, dorthin, wo das Festland endet und die Seele freigelassen, aufs offene Meer entlassen wird.

Michael Mitterauers Publikationen zu Spanien und in den *Avisos de Viena*:

„Die Votivkreuze von Oviedo als frühe europäische Wappenbilder“. *Avisos de Viena*, 4, 2022, 55–59, <https://journals.univie.ac.at/index.php/adv/article/view/7524>.

„Name, Wappen und Verwandtschaft: Beispiele aus der Familie König Ferdinands III. ‚des Heiligen‘ von Kastilien“, *Avisos de Viena*, 3, 2022, 53–70, <https://journals.univie.ac.at/index.php/adv/article/view/6587>.

„Von Mari zu María. Baskische Traditionen der Namengebung“, *Avisos de Viena*, 3, 2022, 71–84, <https://journals.univie.ac.at/index.php/adv/article/view/6588>.

mit Wolfram Aichinger, „Zur Namengebung der Habsburger im Barockzeitalter“, in: *Namenforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit: Beiträge zum Symposium Namenforschung* (Linz, 4.–6. Oktober 2018), edition vulpes e.k., Regensburg, 2022, 373–386.

„Grabstätten früh verstorbener Königskinder“, *Avisos de Viena*, 2, 2021, 62–69, <https://journals.univie.ac.at/index.php/adv/article/view/6185>.

St. Jakob und der Sternenweg. Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt, Böhlau, Wien/ Köln/ Weimar, 2014.

„Spanische Heiraten. Dynastische Endogamie im Kontext konsanguiner Ehestrategien“, in: Michael Mitterauer, *Historische Verwandtschaftsforschung*, Böhlau, Wien/ Köln/ Weimar, 2013, 149–212.

„Um Spaniens Wurzeln“, in: *Quo vadis, Romania?* 35, 2010, 111–133.